



Erntedank 2026

Bernd Weilguni · Sonntag, 27. September 2026

Bringt's das wirklich, was ich hier mache? Man investiert Zeit, man gibt Geld, man betet, man ist mit Herzblut dabei und merkt irgendwie, grad läuft's nicht. Solche Zeiten gibt's in jedem Leben, gibt's in jeder Gemeinde, so auch in der Gemeinde 70 nach Christus.

Und jetzt passiert was, was wir vielleicht gar nicht mehr als besonders sehen, aber für die Menschen damals war das ein Highlight. Da kommt ein Schriftstück, vorne steht drauf, das Evangelium von Jesus Christus. Haben Sie noch nie gesehen. Irgendein Markus soll das geschrieben haben. Und ich stelle mir diese Situation vor, Sie haben noch nie ein Evangelium in der Hand gehabt und jetzt kommt da dieses Evangelium und da ist einer in der Gemeinde und beginnt, es vorzulesen und liest diesen Text vor, den du uns gerade vorgelesen hast. Und das erste Mal hat die Gemeinde die Möglichkeit, diese Worte wirklich nachzulesen. Bisher war das immer nur von Mund zu Mund und jetzt, jetzt kann man wirklich nachlesen, was mit diesem Jesus passiert ist, und das macht was mit den Menschen.

Und so stelle ich mir vor, wie die da sitzen und dieses Gleichnis vom Sämann hören.

Das Erste, was ich mitnehme... Ah, Anja, guck. Ich hab gewusst, dass ich's vergesse. Aber ich hab ja dich.

Das Erste, was ich mitnehme, der Sämann, der sät verschwenderisch und sorglos. Siehe, ein Sämann ging aus zu säen. Das war das Erste, was mir wirklich groß geworden ist. Nein, der achtet nicht penibel genau, dass alles nur auf das Feld fällt, sondern der sät verschwenderisch aus. Und wenn manches unter die Dornen geht, okay, und wenn manches auf den Weg fällt, auch okay. Das würde jemand nicht machen, der kalkuliert. Dieser Sämann, der sät in ganzer Verschwendung.

Mir ist das groß geworden. Groß geworden, weil dieser Sämann in Kauf nimmt, dass manches verloren geht, und damit an der Stelle sogar sät, wo man eigentlich keine Frucht zu erwarten hat. Er sät auch an der Stelle, wo man nicht mehr damit rechnen könnte, dass jemals was aufgeht. Und darum sät er auch unter die Dornen.

Und so ist Gott. **Gott sät verschwenderisch.** Er kalkuliert nicht. Er denkt nicht effizient, sondern er sät auf Hoffnung. In der Welt und auch in meinem geistlichen Leben. An Stellen, wo ich denk, da kann geistlich in mir gar nichts mehr wachsen. Da ist vielleicht seit vielen Jahren so 'ne stagnierende geistliche, weiß nicht, wo man sich wünschen würde, da könnte doch auch mal was aufbrechen. Da sät Gott immer weiter hinein, auch wenn da nichts wächst. Was für einen Gott haben wir, der immer auf Hoffnung in uns investiert?

Und gleichzeitig ist mir das Vorbild. Vorbild, weil wir gesandt sind zu säen. Wir sollen Sä männer und Sä frauen sein. Wir sollen als Christen hinausgehen. Christsein ist keine passive Angelegenheit. Und wer meint, Christsein besteht darin, dass man sich irgendwie in so einer christlichen Bubble trifft, Lobpreislieder singt und dann ist schon gut. Das ist zu wenig. Jesus sagt zu seinen Jüngern: Folget mir nach. **Christsein ist aktiv.** Christsein ist Dynamik. Ein guter Freund hat mal gesagt, Christen haben keine Hausschuhe an, sondern Stiefel. Das ist unsere Mission. Christen haben nicht Hausschuhe an, sondern Stiefel. Wir sind gesendet, hinauszugehen.

Dietrich Bonhoeffer hat gesagt, Kirche ist nur Kirche Jesu Christi, wenn sie Kirche für andere ist. Wenn wir nicht mehr für andere unterwegs sind, dann sind wir unter Umständen in der Gefahr, nicht mehr Kirche Jesu zu sein. Dann sind wir religiös, aber dann sind wir nicht mehr die Kirche, die Jesus sich gewünscht hat. Ich glaube, das ist wirklich was Wichtiges.

Mir wird es immer klarer, wenn ich die Evangelien lese, wie viel Bewegung in diesen Texten drin steckt. Wenn man am Anfang anfängt, die Hirten, die kommen an die Krippe und sie sehen das Christuskind und dann lesen wir dort: Und die Hirten kehrten um. Oder Zachäus. Zachäus begegnet Jesus, und was macht er? Er kehrt um und beginnt, das ganze Leben ganz praktisch neu auszurichten. Oder nehmen wir die Frauen, die zum Grab kommen. Sie haben dieses Auferstehungserlebnis, und dann lesen wir: Und sie kehrten vom Grab zurück und berichteten das alles den Elf und allen Übrigen. Und Bartimäus wird von Jesus geheilt, und wir lesen: Spontan folgte er Jesus nach, nach Jerusalem. Es gibt immer Bewegung.

Die Frage ist, wie ist das mit uns? Sind wir noch in Bewegung? Lassen wir uns noch anstoßen von diesem, von diesem Geheimnis, das Jesus uns gibt? Sind wir noch so,

dass wir sagen, wir haben noch Freude daran, auszusäen und es weiterzugeben? Oder sind wir vielleicht gerade in einer Phase, wo wir sagen, ich hab's irgendwie auch vergessen. Ich bin auch müde geworden. Ich bin vielleicht auch mürbe geworden.

Dann möchte ich uns heute das wieder neu wichtig machen. Nicht, weil wir's müssen, sondern weil Jesus da, glaube ich, einen Segen drauflegt, wenn wir für ihn unterwegs sind. Und dann passieren auch Dinge, von denen wir vielleicht gar nicht erwarten, dass sie passieren. Dann geht vielleicht Frucht auf, die auch unter die Dornen gefallen ist. Ich mache uns Mut, dass wir unterwegs sind.

Ein Zweites, dieser Sämann ist sorglos. Der sitzt nicht jeden Tag neben seiner Saat und überlegt und guckt, wächst was, wächst nix. Er sät und dann lässt er es geschehen. Das kostet manchmal Kraft. Wenn man einen Teenie-Kreis macht, ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre, vier Jahre, man investiert, man sät, man sät und dann macht man sich Sorgen und denkt, ja sag mal, der könnte sich doch jetzt mal bekehren langsam. Also ja, das muss man aushalten. Aber das ist nicht unsere Aufgabe.

Unsere Aufgabe ist zu säen. Und Gottes Aufgabe ist, die Frucht zu geben.

Und wann und wie er das macht, das ist das Seine.

Ich habe ein bisschen an meine Schwiegereltern denken müssen. Ich weiß nicht, wie viele Gideon-Bibeln die schon verteilt haben. Wenn man jetzt prozentual ausrechnet, wie viel von den Gideon-Bibeln wirklich gelesen werden, ich glaube, da würden wir zermürben. Aber das ist doch nicht die Frage. Die Frage ist, säen wir und überlassen es Gott, was er damit macht. Und ich glaube, das ist unsere Mission. Wir sind unterwegs zu säen und hoffnungsvoll zu säen und großzügig zu säen, im vollen Gottvertrauen, dass er an der richtigen Stelle Wachstum schenkt.

Ein Zweites, die Konfrontation mit der Realität. Ich springe wieder mit uns in das Jahr 70 zu dieser Gemeinde. Wie gut muss es dieser Gemeinde getan haben, dass sie da liest, dass manches einfach umsonst gesät ist. Dass manches unter die Dornen fällt, auf den Weg, dass manches vertrocknet. Das ist die Realität im Reich Gottes und in dieser Welt.

Im Chrischona-Gemeinderat gab es immer einen Moment, den ich wirklich gefürchtet habe. Am Ende jeder Sitzung hat man vorgelesen, wer ausgetreten ist. Und ich muss euch sagen, das war für mich ein tiefer Schmerz, ein tiefer Schmerz. Nicht, weil da jemand geht, der nicht Kirchensteuer zahlt. Das darum, damit kann ich leben. Nein, weil das manchmal Menschen waren, die waren beim, in der Kinderstunde, im Teenie-Kreis, auf der Dorffreizeit, in der Aschfreizeit, bei mir im Teenie-Kreis. Und ich hab

gedacht, und ihr, ihr geht einfach so. Was ist da hängen geblieben nach so vielen Jahren in West? Ja.

Aber das ist nicht unsere Aufgabe und wir dürfen uns auch kein Urteil drüber erlauben, ob es umsonst war. Vielleicht geht später eine Frucht auf, vielleicht mit 40, vielleicht mit 50, vielleicht mit 90, ich weiß es nicht. Die Konfrontation mit der Realität ist, dass manches einfach nicht aufgeht, wenn wir säen.

Wir feiern heute Erntedank und ich finde, dieses Jahr konnte einem das auch ein bisschen wehtun. Wehtun, wenn man gesehen hat, dass die Kartoffelernte irgendwie völlig im Eimer ist, wenn man den kümmerlichen Mais angeschaut hat, der irgendwie bei 40 Zentimeter schon die Blätter eingerollt hat. Ich konnte da manchmal nimmer dran vorbeilaufen, sondern musste wirklich innerlich beten und sagen: Jesus, jetzt schenk doch einfach Regen.

Und ich, ich finde, dass wir da wirklich Erntedank einerseits nehmen dürfen, um zu sagen: Hey, wir sind so beschenkt und wir sind so reich versorgt und gleichzeitig sagen, wir wollen treu für unsere Landwirte beten, dass sich wirklich der Himmel auftut und dass Regen kommt, zu der Zeit, wo sie es einfach auch brauchen. Das wollen wir als Gemeinde Jesu auch treu tun, weil es schwer zu ertragen ist, wenn was nicht wächst. Mal davon abgesehen, dass es auch finanziell schwierig ist.

Aber uns lehrt uns auch was, dieses Wetter dieses Jahr, nämlich, dass wir das Wachsen nicht in der Hand haben. Weder in der Landwirtschaft noch im geistlichen Leben. **Wachstum ist Geschenk.** Und unser Leben ist extrem zerbrechlich. Und wir wollen dieses Zerbrechliche, das, was auch nicht aufgeht, ganz in Gottes Hand legen. Erntedank bedeutet auch, dass wir alles Gegebene von Gott nehmen. Er hat Wachstum geschenkt. Das ändert nichts am Verlust. Aber wir dürfen wissen, dass auch der Verlust in Gottes Hand ist, nicht nur das, was gewachsen ist. Wir wollen Gott wirklich in den Ohren liegen, auch für unsere Landwirte.

Und ich finde es so schön, dass die Bibel so furchtbar realistisch ist. Ich meine, wir lesen das an vielen Stellen, dass Dinge nicht aufgehen, dass die Dinge nicht so intakt sind, wie sie sein sollen. Jesus sagt im Johannesevangelium: In der Welt habt ihr Angst. Ja, so ist es in unserer Welt. Und weil man über so viel erschrecken kann, was in unserer Welt passiert, sagt Jesus: Euer Herz erschrecke nicht. Und am Anfang vom Johannesevangelium lesen wir: Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Jesus hat von Anfang an erlebt, dass da, wo er gesät hat, keine Ernte stattfand. Das muss auch für Jesus 'ne ganz schwierige Erfahrung gewesen sein. Wir, wir merken am Leben Jesu, dass jemand sät aus Liebe und diese Liebe abgelehnt wird und diese Liebe ihn letztlich ans Kreuz führt. Nicht, weil er was falsch gemacht hat, sondern weil er zu viel geliebt hat. Und ich glaube, das müssen wir wissen.

Wenn wir unterwegs sind, auszusäen, dann werden wir, wenn wir das in Liebe machen, an Grenzen stoßen. Es wird Menschen geben, die diese Liebe ablehnen. Auch wenn es für uns nicht nachvollziehbar ist. Aber das auszuhalten und dann in einer Großmut weiterzugehen und zu sagen: Jesus, ich hab's probiert, aber hier stößt irgendwie Liebe auf... auf 'n Widerstand. Ich fand es gut, ich hab irgendwo gelesen: Im Reich Gottes gehört **Verlust zum Plan**. Dann hab ich gedacht, das ist mal 'ne ganz andere Sicht. Das ist kein Unfall, sondern es gehört zum Plan. Wenn ich verschwenderisch säe, dann ist es nur normal, dass manches verloren geht. Und darum lasst uns verschwenderisch säen, auch wenn manches liegen bleibt. So gewinnen wir Menschen fürs Reich Gottes, für die Liebe.

Und ein drittes: die unglaubliche Frucht. Und einiges ging auf und brachte Frucht, 30-, 60-, 100-fach. Wir haben in Amstetten seit, ich glaube, 40 Jahren, über 40 Jahren die Dorffreizeit. In diese Dorffreizeit gingen, wenn ich es hochrechne, viele tausend Kinder. Ich muss euch sagen, jedes Jahr überlege ich mir, warum haben so wenig Kinder mit Gott einen Anfang gemacht? Und dann ertappe ich mich, dass ich sage: Ist doch die völlig falsche Frage. Die Frage wäre: Wie genial, dass so viele Kinder den Anfang gemacht haben. So rum muss ich fragen.

Dieses Gleichnis wäre falsch zu lesen, und wir machen das ganz oft, weil bei Markus diese Deutung später kommt. Dieses Gleichnis ist ein Mutmachgleichnis. Es ist kein Gleichnis, das uns entmutigen soll, sondern es will sagen: Ja, manches fällt hin, aber es wächst unheimlich viel. Und wenn ihr jetzt die Gemeinde in Altheim anschaut, ihr Lieben, schaut mal die letzten Jahre an, was ist hier gewachsen? Das darf doch einen fröhlich machen, da muss doch das Herz oben rausgehen. Das schenkt Gott.

Hundertfach: In der alttestamentlichen Tradition nach Genesis 26 ist 100 immer das Bild für die **messianische Fülle**. Wenn Gott Frucht schenkt in einem Menschen, dann ist es messianische Fülle, die bis in die Ewigkeit reicht. Und wisst ihr was? Dass wir hier sitzen, das heißt ja, dass schon ein Same in uns aufgegangen ist. Was für ein Geschenk, dass ihr und ich hier nicht umsonst sitze, sondern dass irgendwo ein Same in uns aufgegangen ist und wir bis heute hier sitzen und sagen, wir vertrauen auf diesen Gott. Bei allen Brüchen, die sicher in ein oder zwei Leben bei uns auch sicher

sind, wo man Dinge nicht versteht, wo man dasteht und sagt, was, was, warum? Aber es darf ein Same aufgehen und er ist in uns schon aufgegangen. Und diese Fülle, die dürfen wir immer wieder wahrnehmen.

Und wenn ihr euch diese erste Gemeinde vorstellt, die so zerknittert war an diesem Wendepunkt und die hört jetzt diese Botschaft: Es geht auf. Dann glaube ich, dass das so ermutigend war für diese Gemeinde damals 70 nach Christus. Die haben gemerkt: Es ist nicht umsonst, was wir machen. Und es ist auch nicht umsonst, dass wir immer noch an diesem Jesus festhalten, sondern wir gehen treu. Und hätten die das nicht gemacht, würden wir heute hier nicht sitzen. Die Treue der vergangenen Generationen im Glauben, sie führt dazu, dass wir heut von diesem Jesus hören. Ich hab einen Satz gelesen, den fand ich ganz gut: Wo Gott wirkt, wird die Logik menschlicher Knappheit durch die Logik der göttlichen Fülle durchbrochen. Wo Gott wirkt, ich drück's anders aus, blicken wir nicht immer auf unsere Knappheit, sondern auf Gottes Fülle, vertrauen wir auf ihn.

Ich hab das ganz praktisch erlebt. Vor zwei Wochen bin ich vom Gottesdienst heim. Ich kämpfe grad sehr in Amstetten, sehr. Und ich war nach dem Gottesdienst wirklich innerlich zusammengefallen. Und dann bin ich heimgelaufen und dann hab ich gesagt: Jesus, also ich weiß ehrlich gesagt nicht mehr, wo mein Platz ist, und ich weiß gerade auch nicht mehr, wo ich für dich Sämann sein kann. Und dann bimmelt mein Handy und ich krieg 'ne Nachricht vom Arthur. Und ich muss euch sagen, das hat mich deshalb so berührt, weil es so passgenau war. Und dann kommt diese Anfrage: Kannst du predigen? Und dann bleib ich stehen und denk mir: Jesus, das berührt mich zutiefst, dass du haargenau weißt, zu welcher Zeit wir was nötig haben. Und ich bin wirklich stehen geblieben und habe kurz auch Tränen in den Augen gehabt, dass Gott so nach uns guckt, in seiner seelsorgerlichen Weite und wo er weiß, wo seit Jahren oder in den letzten Wochen auch immer Dinge unter die Dornen gefallen sind. Und dann sät er da was hin und das berührt mich. So ist unser Gott und er lässt dann Dinge aufgehen in unserem Leben, wo wir vielleicht gar nicht damit gerechnet haben, in dem Moment nicht.

Ein letztes: Wir sind berufen, um Frucht zu bringen. Jetzt kann man sich fragen: Na ja, ist ja schön und gut, wir säen aus, Gott schenkt die Ernte, das wäre ein einfaches Prinzip. Was können wir eigentlich machen, damit die Frucht wird, auch wenn Gott das Wachstum schenkt? Das erste: Der Sämann hat den Acker vorbereitet, und das ist unsere Aufgabe. Es wäre falsch zu sagen: Ja, wir sitzen hin und Gott wird schon schenken. Ihr Lieben, lasst uns wirklich treu sein und manchmal sind Menschenherzen wie so ein Acker. Da sind Erfahrungen da, auch mit, da sind Gottesenttäuschungen

und schlechte Erfahrungen mit Menschen. Manchmal ist es total schwierig, so einen Acker zu bearbeiten. Es ist nicht selbstverständlich, in unserer Welt an die Liebe Gottes zu glauben. Und ich mache uns Mut, dass wir da wirklich treu bleiben im Dienst für Jesus.

Und das Zweite: Lasst uns auf die große Aussage Jesu ver- ja vertrauen. Er sagt: Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Unsere Aufgabe ist es, **in Jesus zu bleiben**, damit wir Frucht bringen. Nun kann man sich fragen: Wie bleibt man in Jesus? In unserer Jugendarbeit würde ich sagen: Bleib in der Gemeinschaft mit Christen, bleib unter seinem Wort und bleib im Gebet. Im Johannesbrief, da lesen wir: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Ich glaube, die **Liebe ist der Schlüssel**. Der Liebe, die Liebe ist der Schlüssel, um andere Menschen als Acker aufzubereiten. Ich glaube, die Liebe zu uns selber ist auch ein Schlüssel, dass wir uns wieder vor Gott öffnen. Manchmal verzeihen auch wir uns selber nicht und sind hartherzig mit uns, dass wir anfangen, uns auch wieder zu lieben und offen werden zu Gott. Mit Liebe säen, den Menschen hinterhergehen und die frohe Botschaft von Jesus Christus freudig und frei zu bekennen. Dazu will uns Jesus immer wieder neu gebrauchen.

Ich hab dem Musikteam was zugemutet, das macht man ja immer wieder. Ihr seht schon das antiquierte Bild. Es gibt ein Lied, das mich sehr, sehr bewegt, immer wieder in trockenen Zeiten, wenn eben keine Frucht aufgeht, weder bei mir noch bei anderen. Philipp Spitta. Philipp Spitta ist im, ja, sehr ärmlich aufgewachsen und er wollte eigentlich immer schon studieren. Aber er wurde sehr krank. Und weil er sehr krank wurde, konnte man, hat man gesagt, also den Kerl können wir nicht studieren lassen in eine fremde Stadt, der ist viel zu zerbrechlich. Also hat man gesagt, der soll erst mal eine Lehre machen und so hat er eine Lehre gemacht. Und ja, diese Lehre als Uhrenmacher, das war eher nicht so sein Ding. Er wollte unbedingt studieren und Gott hat es geschenkt, dass er wieder gesünder wurde und dass das Geld, man hatte damals extra Geld für das Studium auf die Seite gelegt, das war noch da. Man möchte ja denken, Mensch, jetzt ist der Uhrenmacher, das können wir anderweitig gebrauchen. Und dann hat man das Geld in die Hand genommen und Philipp Spitta konnte Theologie studieren.

Er war nicht besonders gläubig, aber jetzt beginnt ein Mann auszusäen. Er begegnet dem Theologen Friedrich Tholuck und er kommt durch diesen Mann, der in den Philipp Spitta investiert, zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Und Philipp Spitta war so bewegt von diesem Jesus, dass er in der Kehrtwende seines Glaubens dieses Lied gedichtet hat: Bei dir, Jesu, will ich bleiben. Und dieses Lied hat so viele Menschen

bewegt und so viele Menschen in die Gegenwart von Jesus gebracht, dass er durch dieses Lied wieder zum Sämann wurde. Das, was er empfangen hat von diesem Theologen, das konnte er weitergeben mit diesem Lied. Und bis heute kennen wir dieses Lied, das mich jedes Mal wirklich tief bewegt. Es ist Philipp Spittas Glaubensbekenntnis. Und er war der tiefen Überzeugung: Es ist gut, wenn wir an diesem Weinstock bleiben, und dann erwächst Frucht. Und darum hat er gedichtet:

Bei dir, Jesu, will ich bleiben, stets in deinem Dienste stehen. Nichts soll mich von dir vertreiben, will auf deinen Wegen gehen. Du bist meines Lebens Leben, meiner Seele Trieb und Kraft, wie der Weinstock seinen Reben zuströmt Kraft und Lebenssaft.

Könnte ich's irgend besser haben als bei dir, Herr Jesu Christ? Nein. Könnte ich's irgend besser haben als bei dir, der allezeit so viel tausend Gnadengaben für mich Armen hat bereit.

Könnte ich je getröstet werden als bei dir, Herr Jesu Christ, dem im Himmel und auf Erden alle Macht gegeben ist.

Ihr Lieben, ich wünsche uns für die neue Woche, dass wir, dass wir freudig aussäen. Aussäen in Liebe, im Wissen, dass dieser Jesus Frucht schenken kann und dass er uns gebrauchen möchte, in diesem Reich anderen Menschen weiterzuerzählen, in aller Liebe und in aller Größe, weil ich glaube, es ist das Größte, was passieren kann, wenn Menschen plötzlich sagen, da ist eine Frucht aufgegangen. Das wünsche ich uns von ganzem Herzen und dazu segne uns Gott. Lasst uns gemeinsam Philipp Spittas Lied singen: Bei dir, Jesu, will ich bleiben. Amen.